

# Info zur Kurdischen Revolution 97

Aktuelle Informationen und Analysen zur kurdischen Revolution 16.04.18, Nr.

+++ Die kurdische Frage ist nichts weniger als die Frage nach  
Demokratie und Zukunft im Nahen Osten +++

+++ Gegen die Zivilbevölkerung +++

## Die kurdische Frage ist nichts weniger als die Frage nach Demokratie und Zukunft im Nahen Osten

*Von Martin Glasenapp. Medico International, 28. März 2018.*

Die Bilder schockierten. Islamistische Kämpfer skandierten mit erhobenem Zeigefinger Gott-ist-Groß-Rufe, sie zerstörten Statuen der Kurden, türkische Soldaten zeigten faschistische Handzeichen und riefen osmanische Kriegsparolen. Eine türkische Flagge wurde am Rathausbalkon entrollt und deutsche Leopard-2-Panzer fuhren durch die Stadt. Plünderungen und Brandschatzungen begleiteten diese Szenerie. Der siegreiche Feldherr in Ankara nannte den Tag ein „Werk Allahs“. Die syrisch-kurdische Stadt Efrîn war gefallen. Nach mehr als einem Monat war es der türkischen Luftwaffe mit ihren andauernden Bombardierungen gelungen, die kurdische YPG-Miliz zum Rückzug zu zwingen. Anstatt sich in einen blutigen Häuserkampf einzulassen, der unweigerlich die Zerstörung der Stadt und tausende tote Zivilisten zur Folge gehabt hätte, hatte die Verwaltung von Efrîn die Evakuierung der Bevölkerung entschieden. Bis zu 250.000 Menschen verließen die Region und sind jetzt Vertriebene.

### Der Berg der Kurden

Die Region Efrîn war bis zu ihrer Eroberung eine kleine Insel des Friedens und der Vernunft inmitten des syrischen Bürgerkrieges. Seit Jahrhunderten wird die Gegend „Kurd Dagh“, „Berg der Kurden“ genannt, berühmt für die Schönheit seiner Gipfel und ertragreichen Täler. Das Efrîn-Tal mit seinen tiefgründigen roten Böden

war bekannt für seine ertragreiche Landwirtschaft: Es werden Getreide, Zitrusfrüchte, Granatäpfel, Melonen, Weintrauben und Feigen angepflanzt. Besonders die Oliven der Region werden geschätzt. Es soll in Efrîn mehr als 13 Millionen Olivenbäume geben. In Efrîn lebten Kurden seit aller Ewigkeit – und mit ihnen zahlreiche religiöse Minderheiten: Christen und Êzîdî, aber auch Aleviten aus der Türkei, etwa aus Dersim/Tunceli, die den großen Massakern 1938 entkommen konnten. Alle anders lautenden Behauptungen des türkischen Staatspräsidenten Erdoğan sind ahistorisch und reine Kriegspropaganda. Ihm geht es allein darum, das alte Arabisierungs-Projekt des al-hizâm al-ara-bi (Arabischen Gürtels) jetzt auch in Efrîn mit einer islamistischen Komponente neu aufzulegen. Oder ist es nur Zufall, dass türkische Kampfflieger in Efrîn gleich zu Anfang die hethitische Tempelanlage Ain Dar zu Ehren der Göttin Ištar aus der Zeit des 13. bis 8. Jahrhunderts v. Chr. mit Luftschlägen in Geröll verwandelt haben? Nein, Erdoğan will die multiplurale Religiosität und kulturelle Vielfalt der Region auslöschen. Da unterscheidet sich der neue türkische Sultan in seinem Denken nicht sonderlich von den Taliban, die die Buddhas von Bamiyân sprengten, oder dem IS, der die vorislamischen Bauwerke von Hatra und Palmyra zerstörte. So wie die Imame seiner früheren Erweckungsbewegung die Gräber der Êzîdî in der Türkei nach Mekka drehten, um sie im Nachhinein zu islamisieren, so greift Erdoğan jetzt de facto alte Pläne der syri-

schen Baath-Regierung auf.

### **Ethnische Säuberungen**

In der Türkei leben etwa 3,5 Millionen syrische Flüchtlinge. Etwa 100.000 staatenlose „Flüchtlingsbabys“ werden jedes Jahr zusätzlich geboren. Wenn die Türkei nun einen Teil dieser arabisch-sunnitischen Flüchtlinge in neugeschaffenen „Schutz-zonen“ wie Efrîn ansiedelt, wie es Erdoğan ganz offen ankündigt, so erklärt sich vielleicht auch auf sehr subtile Weise, warum die deutsche Bundesregierung so auffällig still in ihrer Kritik an Erdoğan's Krieg blieb – bevor Efrîn erobert war. Denn für die herrschende Politik in Berlin wie Ankara könnte es auch eine perfide Rendite in diesem schmutzigen Spiel geben: Der vermeintliche Migrationsdruck nach Europa könnte abnehmen, wenn syrische Flüchtlinge „nach Syrien“ zurückkehren und aus türkischer Sicht würde so zugleich auch der kurdische Bevölkerungsanteil dieser Gebiete an ihrer Grenze gesenkt werden.

Solch ein „demographisches Engineering“ durch staatliche Zwangsumsiedlungen wäre nichts Neues – die syrischen Kurden kennen das noch aus der Zeit von Hafez al-Assad, des Vaters des jetzigen syrischen Diktators. Im nordöstlichen Gouvernement al-Hasaka wurde ab Beginn der 1970er Jahre ein 350 km langer und 10-15 km breiter Streifen zwangsarabisiert. Knapp 50 arabische Dörfer wurden für etwa 5.000 Familien gegründet, die in Aleppo und Raqqa ihr Land wegen dem Bau von Talsperren verloren hatten. Die Regierung enteignete dafür zwei Millionen Hektar Anbaufläche von kurdischen Bauern. Bewusst wurden dafür jene kurdischen Gebiete ausgewählt, die fruchtbares Ackerland und reiche Erdölvorkommen auswiesen.

Das kurdische Efrîn im Westen Syriens konnte damals seine ursprüngliche Bevölkerungszusammensetzung weitgehend

erhalten, was sicherlich auch an dem fehlenden Erdöl liegt. Jetzt will Erdoğan die demographische Neukomposition erzwingen. Europa kennt diese Form der Herrschaftssicherung aus den post-jugoslawischen Bürgerkriegen. Auch hier dienten ethnische Säuberungen dazu, Einflussgebiete auszudehnen und gewachsene Siedlungsgebiete militärisch zu homogenisieren. Im gesamten Kanton Efrîn gibt es etwa 360 kurdische Dörfer. Nirgendwo sonst in Syrien ist der kurdische Bevölkerungsanteil so hoch. Nun droht die Zwangsarabisierung dieses Kulturraums und mit ihm die Vernichtung des letzten zusammenhängenden Siedlungsgebiets der Êzîdi. In Efrîn lebten bis zur Besetzung ihrer Dörfer durch die türkische Armee und islamistische Milizen zudem mehrere tausend êzîdische Flüchtlinge, die vor dem IS dort Schutz gesucht hatten, weil Efrîn als der sicherste Ort in Nordsyrien galt.

### **Der neue Führer**

Der Krieg in Efrîn hat keinerlei Einfluss auf das tägliche Leben in Damaskus und hat absolut nichts mit einem Regimewechsel zu tun. Die Türkei will sich imperial ausdehnen. All das geschieht für ein Mitglied der NATO in selten gesehener Offenheit. Der türkische Staatspräsident Erdoğan redet heute über Efrîn so, wie Wladimir Putin in Russland über die Krim spricht. Der türkische „Reis“ (Führer) sieht sich mittlerweile in einer Reihe mit Attila dem Hunnenkönig, dem Reichsgründer Osman, Mehmed II. (der Eroberer Konstantinopels), Selim dem Grausamen (der die Aleviten verfolgte) und Süleyman dem Prächtigen (der 1529 Wien belagerte). Ohne jede Hemmung spricht Erdoğan von Efrîn als Teil des mystischen „Roten Apfel“ („Kizil Elma“), der im Osmanischen Reich als Symbol imperialer Bestrebungen und später als Sinnbild von auf Zentralasien ausgerichteten pantürkischen Ambitionen galt.

Diese tägliche Propaganda hat in der Türkei mittlerweile George-Orwell-mäßige Züge angenommen. Die türkischen Staatsmedien publizieren Landkarten, auf denen nicht nur Teile Griechenlands in eine künftige neue Türkei einverleibt werden, sondern auch der gesamte syrische Nordwesten bis hin zur irakischen Grenze besetzt und damit kurdenfrei ist. Auf die Dauer der Besetzung von Efrîn angesprochen, zog ein Berater von Erdoğan den Vergleich mit der türkischen Invasion Zyperns. Die USA, die ihre Truppen gemeinsam mit der kurdischen YPG etwa 120 Kilometer östlich von Efrîn in der arabischen Stadt Manbij stationiert haben, werden gezwungen sein, zwischen ihrem NATO-Verbündeten Türkei und ihren kurdischen Alliierten der YPG zu wählen, die die Welt und die Êzîdi vor den islamistischen Schlächtern des IS retteten.

Der große Verrat

### **Aufbruch und Terror**

Erst der Arabische Frühling erschütterte ab 2011 die traditionellen Despotien im arabischen Raum. Mit der Flucht des Diktators Ben Ali wurde in Tunesien im Januar 2011 erstmals wieder seit der islamischen Revolution im Iran ein nahöstlicher Herrscher von innen gestürzt. Den libyschen Despoten Gaddafi ereilte kurz darauf das Schicksal, das bereits im Jahr 2003 Saddam Hussein im Irak zuteil wurde: Der militärische Sturz von außen. Ägypten erlebte eine Revolution, eine demokratisch gewählte islamische Regierung und die militärische Restauration in kürzester Zeit. Dann stürzten vor allem Syrien und Teile des Iraks in einen kriegesischen Transformationsprozess. Die Protestierenden wandten sich fast überall gegen die sozioökonomischen Nöte wie Arbeitslosigkeit, soziale Ungleichheit und die allgegenwärtige Korruption. Zugleich aber kritisierten sie Willkürherrschaft, Polizeigewalt und die jahrzehntelange Einschränkung politischer Rechte. Es ging aber auch um mehr: Vielfach wurden nicht

nur bürgerliche Freiheiten eingefordert, sondern auch das Recht auf interne Selbstbestimmung und damit auch das Recht auf kulturelle, ethnische oder religiöse Differenz, so denn die Gesellschaften ethnisch und konfessionell stark fragmentiert und gespalten waren.

Die Geschichte hat bewiesen, dass sich jede neu entstehende Demokratie immer auch aus der Möglichkeit ihrer selbst begründet, aus ihrer besonderen Differenz und Andersartigkeit zu der Gewalt, der sie entgegentritt. Die Kurden verdienen Achtung und Respekt, nicht nur weil sie eine kurdische Kultur pflegen, Minderheiten achten, für Gleichberechtigung und die Trennung von Politik und Religion eintreten, sondern weil sich im kurdischen Syrien mitentschieden wird, ob zumindest im Nahen Osten die Demokratiefrage doch noch einmal jenseits von religiösen und ethnischen Spaltungen und der europäischen Idee von Staatsvölkern und Nationalstaaten geöffnet werden kann. Wenn den Kurden am Ende nur die blanke Unterwerfung oder der langandauernde Kampf um nationale Unabhängigkeit bleibt, wird der demokratische Emanzipationsgedanke, der mit dem Beginn des Arabischen Frühlings einherging, wieder am historischen Nullpunkt sein.

*Seit 2013 arbeitet medico mit der kurdischen Gesundheitskoordination in Syrien zusammen, der die medizinische Versorgung in den bisher drei kurdischen Teilgebieten, nicht zuletzt auch im mittlerweile türkisch besetzten Afrin, koordiniert. Weil Gesundheitseinrichtungen ein militärisches Hauptziel sind, so auch wiederum in Afrin das Kreiskrankenhaus, ist die Notlage im Gesundheitsbereich besonders groß. Immer wieder werden auch von medico gelieferte Medizin-Güter wie zum Beispiel eine Blutbank für Kobane durch die Militäreinsätze zerstört. Weitermachen ist aber ein dringliches Zeichen der Solidarität.*

*Spendenstichwort: Nothilfe Rojava/Syrien*

# Gegen die Zivilbevölkerung



*Katja Maurer im Rundschreiben 1/18 von „medico international“.*

Eine Bombe, die erst explodiert, wenn sie den letzten Winkel erreicht, in dem man vor ihr Zuflucht sucht, ist ganz und gar eine Waffe gegen Zivilisten. Eine solche „bunkerbrechende Bombe“ hat die russische Armee auf eine der Grundschulen im syrischen Erbin, in Ost-Ghouta, am 19. März 2018 abgeworfen, die medico gemeinsam mit der Berliner Initiative Adopt a Revolution seit vielen Jahren unterstützt. Seit 2013 besuchten regelmäßig über 2.000 Kinder diesen Schulen, die mit einem eigenen Lehrplan und zum Teil mit von syrischen Landsleuten in Deutschland übersetztem Lehrmaterial arbeiteten.

Die säkularen Schulen in dem seit Jahren von der syrischen Armee belagerten Erbin waren ein Symbol für die Sehnsucht nach Demokratie, die denkende Bürgerinnen und Bürger zur Voraussetzung hat. In den Kellern wurde dieses Denken zwischen den Fronten des Bürgerkriegs gelehrt. Diese Bombe war mitten hinein platziert.

Seit Wochen läuft der vielleicht letzte rus-

sisch-syrische Angriff auf Ost-Ghouta. Die Verschärfung der Angriffe im Februar 2018 läuft nicht zufällig parallel zum türkischen Einmarsch in Syrien. Es ist davon auszugehen, dass die Freigabe des Luftraums über Afrin durch die russischen Truppen, eine Art Deal war: Den Türken Afrin – Assad und Russland Ost-Ghouta. Was an diesem Krieg so exemplarisch wie erschreckend ist, ist die Be-

reitschaft zu einer die Zivilbevölkerung vernichtenden Kriegsführung unter dem Deckmantel der Terrorbekämpfung. Dieser zynische Begründungszusammenhang aus Terrorbekämpfung und zivilen „Kollateralschäden“ ist schon lange in der Welt, hat aber in Syrien mit dem regelmäßigen Einsatz von Giftgas und den systematischen Angriffen auf Krankenhäuser und Schulen eine neue Qualität erreicht.

Aber bevor das antirussische Sentiment, das man in Deutschland immer abrufen kann, zu viele Volten schlägt, noch ein Hinweis: Syrien ist ein Stellvertreterkrieg um die neue Ordnung im Nahen Osten. Der Nahe Osten ist die militarisierteste Zone der Welt. Die Rüstungsimporte haben sich in den vergangenen fünf Jahren verdoppelt. Hauptexporteure für Waffen, die wesentlich die Zivilbevölkerung treffen, sind Westeuropa und die USA. Auch Deutschlands Rüstungsexporte in die Region haben sich zwischen 2013 und 2017, so vermeldet das schwedische Friedensforschungsinstitut Sipri, verdoppelt. An einem Krieg, der jedes Völkerrecht bricht, lässt sich immer noch gut verdienen.

**ak-zur-kurdischen-revolution.de    Kontakt: [redaktion@ak-zur-kurdischen-revolution.de](mailto:redaktion@ak-zur-kurdischen-revolution.de)**

**V.i.S.d.P: Ingo Speidel, Hornbergstr. 211, 70186 Stuttgart**